

**Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:**



**Halbjahresschrift für die Didaktik  
der deutschen Sprache und  
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>  
26. Jahrgang 2021 – ISSN 1431-4355  
Schneider Verlag Hohengehren  
GmbH

*Christiane Hochstadt*

**RAHMENLOS – ZUM VERZEICHNIS  
GRUNDLEGENDER  
GRAMMATISCHER  
FACHAUSDRÜCKE**

In: Didaktik Deutsch. Jg. 26. H. 51. S. 5-10.

---

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. – Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Christiane Hochstadt

## RAHMENLOS – ZUM VERZEICHNIS GRUNDLEGENDER GRAMMATISCHER FACHAUSDRÜCKE

*Anruf im Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg am 28. April 2021:*

„Guten Tag, ich bin Professorin an der Pädagogischen Hochschule Weingarten und würde gerne mit jemandem über das *Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke* sprechen, das die Kultusministerkonferenz vor einiger Zeit abgesegnet hat.“

„Sie meinen den Bildungsplan?“

„Nein, das *Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke*.“

[Stille]

„Das Stichwort habe ich hier nicht.“

Es ist aus den bisherigen Beiträgen zum 2019 erschienenen *Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke* herauszulesen, dass dessen Entstehungsprozess durch viele Diskussionen und Diskrepanzen bestimmt war und die Liste „nach langen Jahren zähen Ringens“ (Bredel 2021: 34) nicht als ‚fertig‘, sondern als stetiger „Anlass zur Diskussion“ (Hennig/Langlotz 2020: 81) gelten sollte. Um einen Beitrag zu einem kritischen Diskurs zu leisten, möchte ich zwei Aspekte, die bei Bredel (2021) fokussiert werden, aufgreifen und vertiefen: die Beurteilung der Liste aus grammatikdidaktischer Perspektive und ihre Praxistauglichkeit resp. Eignung für Lehrkräfte. Hierfür greife ich auch auf Ergebnisse einer Umfrage zurück, die ich, nach der Einladung der *Didaktik-Deutsch*-Redaktion an mich, einen Debattenbeitrag zu schreiben, per Online-Fragebogen durchgeführt habe. Zudem möchte ich kurz auf eine Publikation eingehen, die jüngst in Baden-Württemberg als verbindliche Grundlage für Lehrkräfte erschienen ist: den *Grammatikrahmen*.

### Eine Liste für Lehrkräfte?

In den Zielsetzungen des Verzeichnisses ist formuliert, dass es Anhaltspunkte geben solle „für die Konzeption von Lehrplänen und Schulbüchern für das Fach Deutsch“<sup>1</sup> (VZ 2019: 1). Hennig/Langlotz (2020: 72) nennen als Zielgruppe „Lehrkräfte, Akteure der Lehrerbildung sowie der Bildungsmedien“ und ergänzen dies durch den Hinweis auf „Anschlussfähigkeit an die Praxis des Sprachunterrichts“ (ebd.) als leitendes Kriterium bei der Konzeption des Verzeichnisses. So weist auch Ossner

<sup>1</sup> Wortwörtlich dieselbe Formulierung findet sich im Papier von 1982.

bereits 2012 explizit darauf hin, dass eine terminologische Liste „[e]ine Liste für die Lehrkräfte [sein solle], die vor allem auch für die Lehreraus- und -weiterbildung relevant ist“ (2012: 114).

Die Situation des Grammatikunterrichts und die damit verbundenen Probleme sind bekannt. Die konsequente Verhaftung des schulischen Grammatikunterrichts in traditionellem Gewässer zeigt sich in einer unablässigen Terminologiefixierung, dem Arbeiten mit isolierten Sätzen und sinnlosen Merkkästen oder dem unterstreichenden Zergliedern (Hochstadt/Krafft/Olsen 2015: 230f., Erlinger/Feilke 1983, Granzow-Emden 2021: 24). Sie spiegelt sich auch in der Lehrerbildung wider. Auch Deutsch-Studierende „wissen wenig von der Grammatik ihrer Muttersprache, mögen sie nicht sonderlich und erinnern sich nicht gern an ihren Grammatikunterricht, halten aber daran fest, daß Grammatikunterricht sein muß“ (Ivo/Neuland 1991: 437). Dies trifft auch 30 Jahre später noch zu (s. ausführlich Dämmer 2019). Bezeichnungen wie ‚Subjektiv‘ oder ‚Nominativobjekt‘, die nicht selten in hochschulischen Grammatikveranstaltungen zu hören sind, zeigen, dass nicht einmal eine rein terminologische Sicherheit Ergebnis des schulischen Grammatikunterrichts ist. Schulgrammatisches Wissen ist nur peripher und lückenhaft vorhanden und es ist eine andauernde Herausforderung für Hochschullehrende, die Versäumnisse der Schule zu kompensieren, um eine Grundlage dafür zu schaffen, traditionelle grammatikunterrichtliche Inhalte zu problematisieren, ganz zu schweigen davon, dass es kaum die Möglichkeit gibt, tiefgründige grammatiktheoretische oder fachdidaktische Diskussionen zu führen. Nach dem Studium und dem Referendariat werden junge Lehrkräfte durch die Mühlen des alltäglichen Schulwahnsinns gedreht. Ein Großteil von ihnen verliert den Anschluss an den fachdidaktischen Diskurs und orientiert sich für die Unterrichtsplanung im besten Fall an geeigneten Lehrwerken, im schlechtesten an zweifelhaften Online-Arbeitsblättersammlungen und an den eigenen Unterrichtserfahrungen.

Nun ist die neue Liste erschienen – mit dem Ziel, eine „Grundlage zur Vereinheitlichung der Termini sowie des mit einem Terminus verbundenen Begriffsverständnisses“ (VZ 2019: 1) zu liefern – auch im konsensuellen Bestreben, einen Beitrag dazu zu leisten, die Praxis des traditionellen Grammatikunterrichts, die sich im Prinzip seit Jahrhunderten nicht verändert hat, aufzubrechen und fachwissenschaftlich und fachdidaktisch begründete neue Wege zu etablieren.

Solche Wege wurden in den letzten Jahrzehnten in Form grammatiktheoretisch fundierter didaktischer Konzeptionen entwickelt, die sich zum Beispiel dadurch vom traditionellen Grammatikunterricht abheben, dass sie Form-Funktions-Beziehungen sprachlicher Phänomene kontextgebunden betrachten, dass sie den Gegenstandsbereich um die Ebene Text erweitern, dass sie Grammatik im Zusammenhang mit anderen Bereichen des Deutschunterrichts denken oder dass sie Implikationen aus Ergebnissen empirischer Untersuchungen zu grammatischem Lernen ableiten.

In Bezug auf die Implementierung solcher Konzeptionen macht das Verzeichnis Hoffnung, wenn es damit ‚wirbt‘, „unter Berücksichtigung fachwissenschaftlicher,

fachdidaktischer und unterrichtspraktischer Gesichtspunkte hergestellt“ (ebd.) worden zu sein. In der aktuellen Form stellt es jedoch keine curricularen, standardbezogenen oder didaktisch-methodischen Entscheidungshilfen bereit (Hennig/Langlotz 2020, vgl. auch Bredel 2021: 30). Dies hat auf der einen Seite – in Zeiten inflationärer Standardisierung – den Vorteil, keine Norm festzulegen, nicht präskriptiv zu sein, sondern Freiräume für im jeweiligen Kontext passende Entscheidungen zu lassen. Auf der anderen Seite bedarf es einer großen Professionalität, auf der Basis der Liste sinnvolle fachwissenschaftliche, fachdidaktische oder curriculare Entscheidungen zu treffen (s. auch Lindauer/Schmellentin 2021: 38). Das Papier liefert in der vorliegenden Form noch kein begriffliches Verständnis, obwohl es sich bei der neuen Version im Vergleich zum alten Verzeichnis von 1982 nicht mehr nur um eine Sammlung von definitionslosen Begriffen handelt, sondern jedem Eintrag eine Erklärung zugeordnet ist. Lehrkräfte mögen jedoch von Definitionen wie „Wörter, Wortgruppen und Sätze kommen als Konstituenten von Wortgruppen und Sätzen in Frage“ (VZ 2019: 28) verunsichert und überfordert werden. Dazu kommt, dass die Definitionen zahlreiche Querverweise enthalten, die in ihrer Quantität herausfordernd sind, dass Literaturhinweise zur möglichen Vertiefung fehlen und dass aktuell zu den meisten Lemmata noch keine Beispiele verfügbar sind. Es bleibt zudem fragwürdig, wie die Terminologiefixierung des traditionellen Grammatikunterrichts durch eine Terminologieliste überwunden werden soll oder wie Lehrkräfte die Beschränkung auf die Ebenen Wort und Satz aufheben können, wenn textgrammatische Phänomene nicht berücksichtigt werden (s. Bredel 2021: 34).

Durch all die angesprochenen Aspekte bleibt es für Lehrkräfte eine große Herausforderung, sich eigenständig auf den fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Stand zu bringen, der einen kompetenten Grammatikunterricht ermöglichen würde. Meine Befürchtung ist, dass diese *Herausforderung* für zahlreiche Lehrkräfte eine *Überforderung* darstellt.

Ich möchte die Problematik mit einigen Ergebnissen aus der oben erwähnten Umfrage veranschaulichen. Die Umfrage ist nicht repräsentativ, den Link dazu habe ich an Lehrkräfte unterschiedlicher Schularten und Regionen verschickt. Teilgenommen haben 35 Probandinnen und Probanden, die sich auf die Schularten Grundschule (40,6%), Haupt-/Werkrealschule (12,5%), Realschule (12,5%), Gymnasium (15,6%), Gemeinschaftsschule (3,1%) und sonderpädagogische Schulen (15,6%) verteilen.

73,1% der Befragten haben noch nie vom *Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke* von 1982 gehört, 80,8% haben es bisher nicht gelesen. Das neue Verzeichnis von 2019 ist bisher 88,6% aller befragten Proband/innen nicht bekannt, 94,3% haben es bisher nicht gelesen. Die Antworten zeigen, dass das Verzeichnis für einen Großteil der befragten Lehrkräfte unmittelbar keine Rolle spielt. Es hat aber insofern mittelbar Bedeutung, als die Proband/innen Schulbücher (83,3%) und Lehr-/Bildungspläne (75%) – vor *google* als am dritthäufigsten

(37,5%) angegebener Quelle – als Grundlage für ihre Unterrichtsplanung angeben, also Dokumente, für deren Ausgestaltung das Verzeichnis eine Basis darstellen soll. Von allen befragten Lehrkräften kennen 54,6% das topologische Feldermodell überhaupt nicht. Unter diesen 54,6% war keine/r, der eine grammatikdidaktische Konzeption nennen konnte. Ein großer Teil der Lehrkräfte – das wird in den Ergebnissen der Umfrage deutlich – hat keinen Anschluss an den grammatikdidaktischen Diskurs und ist selbst von einem sehr traditionellen Bild von Grammatikunterricht geprägt. Dass diese Situation manchen Lehrkräften durchaus bewusst ist, zeigen die folgenden Kommentare, die in einem Kommentarfeld eingefügt wurden:

„Lehrer\*innen sind nur mangelhaft ausgebildet für den Sprachunterricht allgemein in der Grundschule.“

„Wenn sich nichts an der aktuellen Schulbuchtristesse in Sachen Grammatik ändert, wird auch der vorherrschende Grammatikunterricht an der Sek I so überwiegend dröge benennend bleiben, wie er aktuell ist, und die Schüler stehen nach wie vor Grammatik als Mysterium. Unterrichtsentwicklung kann hier wohl nur über kluge Aufgabenformate geschehen.“

„GU wird in der Lehrerausbildung nicht thematisiert, dort nur Literaturunterricht!“

Ein/e Proband/in gab den Wunsch nach einer Fortbildung zum Thema „wie kann man Fachtermini mit den dazugehörigen Konzepten so verankern, dass sie auch nach 4 Schuljahren noch abrufbar sind oder warum 10.-Klässler immer noch Prädikat bei der Frage nach der Zeitform antworten“ an.

Als häufigste Bedingungen dafür, eine Liste mit grammatischen Fachausdrücken für die Unterrichtsplanung zu nutzen, wurden genannt, dass es zu jedem Lemma Beispiele (95,5%) gebe, dass die Liste Bezug zum Bildungsplan nehme (81,8%) und dass didaktische Handreichungen beigefügt sein müssten (63,6%).

Ein Versuch, einen ähnlichen Weg einzuschlagen, liegt mit dem jüngst im Land Baden-Württemberg als Ergänzung zum *Rechtschreibrahmen* erschienenen und 110 Seiten umfassenden *Grammatikrahmen* vor, der unter der wissenschaftlichen Leitung von Jakob Ossner gezielt dafür erarbeitet wurde, um „Lehrkräfte bei der Beschäftigung mit der deutschen Sprache inhaltlich und terminologisch zu unterstützen“ (Grammatikrahmen 2021: 6). Nach einleitenden Ausführungen zu den Bereichen *Wort und Wortarten*, *Wortgruppe*, *Satz und Satzglieder* und *Text* folgen ein Kapitel zur Didaktik einer Schulgrammatik und schließlich detaillierte, spiralcurricular angelegte Ausführungen, einmal geordnet nach Grammatikbereichen, einmal nach Klassenstufen einschließlich der verschiedenen Niveaustufen. Angehängt ist ein fast 30-seitiges Glossar, das in Bezug auf seine Funktion und seine Darstellung mit dem *Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke* vergleichbar ist. Es ist hier kein Raum, das Glossar oder gar den ganzen *Grammatikrahmen* umfassend zu besprechen oder einen inhaltlichen Vergleich zwischen dem *Grammatikrahmen* und dem *Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke* vorzunehmen. Zu diesem Thema gäbe es ausreichend Stoff für eine eigene Debatte. Und auch durch den *Grammatikrahmen* sind die oben aufgeführten Probleme nicht ein-

fach gelöst, etwa das, dass dieser fehlendes grammatisches Wissen von Lehrkräften nicht kompensieren kann.

Dennoch ist der Grammatikrahmen ein Versuch, durch die Berücksichtigung curricularer und klassenstufenbezogener Aspekte sowie durch das konsequente Angebot an Beispielen und Hinweisen zur Erarbeitung über ein terminologisches Angebot hinaus Orientierung zu bieten. Dass der Grammatikrahmen in seiner Komplexität innerhalb weniger Jahre erarbeitet wurde, könnte zudem vielleicht dazu motivieren, zeitnah eine ähnliche Einbettung für das Verzeichnis zu schaffen.

## Fazit

Die Frage, was die KMK mit dem Verzeichnis für welche Zielgruppe anstrebt, bleibt für mich letztlich trotz der offiziellen Ausführungen zur Intention, die mit der Liste verbunden ist, offen. Soll es sich nur um ein modernisiertes terminologisches Angebot handeln? Wenn ja: Wäre es nicht sinnvoll gewesen, von einer Terminologieliste wegzukommen und stattdessen ein umfangreiches und fachdidaktisch begründetes Konzept zu entwickeln, das ein terminologisches Angebot gern einschließen darf, das aber darüber hinaus auch grammatisch nicht gebildeten Lehrkräften ermöglicht, die Mühle des traditionellen Grammatikunterrichts zu verlassen und stattdessen einen fachlich und konzeptionell fundierten Unterricht zu planen? Wieso sollte ein solches Bestreben Ländersache bleiben?

Um wirklich Einfluss auf die Praxis des Grammatikunterrichts zu nehmen, bedürfte es meines Erachtens mehr als einer Liste (s. auch Lindauer/Schmellentin 2021). Deshalb möchte ich den Appell Bredels (2021: 35), rasch mindestens Materialien und einen Begleittext verfügbar zu machen, dringend unterstützen. Und auch über den Vorschlag, eine Referenzgrammatik nachzuliefern, sollte weiter nachgedacht werden.

Letztlich sind es die Lehrkräfte ‚vor Ort‘, die die Praxis des Grammatikunterrichts prägen, die sie also auch so verändern könnten, dass Grammatik nicht länger ein unbeliebter, der sprachlichen Wirklichkeit ferner, normativer Bereich des Deutschunterrichts ist.

Außerdem – für diesen Hinweis danke ich meiner Studentin Darleen Prinz – müsste es ein Bestreben des Bundes und der Länder sein, dass Lehrkräfte durch Fortbildungen und entsprechende Kommunikationsstrukturen Papiere wie das *Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke* überhaupt erst einmal kennen.

Um die oben aufgezeigten zentralen Probleme anzugehen, so meine Befürchtung, dafür bleiben die Innovationen der vorliegenden Liste wohl nur ein Tropfen auf den heißen und sehr, sehr großen Stein.

## Literatur

- Bredel, Ursula (2021): Ende der Debatte? Zum Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke. In: *Didaktik Deutsch*. 26 (50). S. 30–36.
- Dämmer, Jutta (2019): Grammatisches Fachwissen von Lehramtsstudierenden des Faches Deutsch im Verlauf des ersten Studiensemesters. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Erlinger, Hans-Dieter/Feilke, Helmuth (1983): Was haben wir von Karl Ferdinand Becker? In: *Linguistische Berichte*. (87). S. 64–98.
- Grammatikrahmen für die Klassen 1–10 (2021). Hg. vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg. Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Jakob Ossner. [https://km-bw.de/site/pbs-bw-km-root/get/documents\\_E-1355377903/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/KM-Homepage/Artikelseiten%20KP-KM/Publicationen/2021/2021-04-13-Grammatikrahmen-SCREEN.pdf](https://km-bw.de/site/pbs-bw-km-root/get/documents_E-1355377903/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/KM-Homepage/Artikelseiten%20KP-KM/Publicationen/2021/2021-04-13-Grammatikrahmen-SCREEN.pdf). Abgerufen am 23.7.2021.
- Granzow-Emden, Matthias (2021): Alles wie gehabt? Zum neuen Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke. In: *Didaktik Deutsch*. 26 (50). S. 24–29.
- Hennig, Mathilde/Langlotz, Miriam (2020): Das „Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke“ 2019: Neue Angebote für die Schulgrammatik. In: *Didaktik Deutsch*. 25 (49). S. 70–84.
- Hochstadt, Christiane/Krafft, Andreas/Olsen, Ralph (2015): *Deutschdidaktik. Konzeptionen für die Praxis*. 2. überarb. und erw. Auflage. Tübingen: Francke.
- Ivo, Hubert/Neuland, Eva (1991): Grammatisches Wissen. Skizze einer empirischen Untersuchung über Art, Umfang und Verteilung grammatischen Wissens (in der Bundesrepublik). In: *Diskussion Deutsch*. 22 (121). S. 437–493.
- Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (2019): Laut, Buchstabe, Wort und Satz. Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke (von der Kultusministerkonferenz zustimmend zur Kenntnis genommen am 7. November 2019). [https://grammis.ids-mannheim.de/pdf/sgt/Verzeichnis\\_grammatischer\\_Fachausdruecke\\_180220.pdf](https://grammis.ids-mannheim.de/pdf/sgt/Verzeichnis_grammatischer_Fachausdruecke_180220.pdf). Abgerufen am 13.07.2021.
- Lindauer, Thomas/Schmellentin, Claudia (2021): Ein Blick von außen auf ein Verzeichnis grammatischer Fachausdrücke. In: *Didaktik Deutsch*. 26 (50). S. 37–43.
- Ossner, Jakob (2012): Grammatische Terminologie in der Schule. In: *Didaktik Deutsch*. 18 (32). S. 111–126.
- Verzeichnis Grundlegender Grammatischer Fachausdrücke (von der Kultusministerkonferenz zustimmend zur Kenntnis genommen am 26. Februar 1982). [https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen\\_beschluesse/1982/1982\\_02\\_26-Verzeichnis-grammatischer-Fachausdruecke.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/1982/1982_02_26-Verzeichnis-grammatischer-Fachausdruecke.pdf). Abgerufen am 13.07.2021.

Anschrift der Verfasserin:

*Christiane Hochstadt, Pädagogische Hochschule Weingarten, Fach Deutsch mit Sprech-  
erziehung, Kirchplatz 2, 88250 Weingarten  
hochstadt@ph-weingarten.de*